



F r e i t a g , a m 2 6 . M a i 1 8 3 7 .

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der Bau der katholischen Hofkirche in Dresden.

Es dürfte manchen Lesern der Abendzeitung nicht uninteressant seyn, über die erste Entstehung der katholischen Kirche, eine der schönsten Zierden unserer Residenz, nicht nur in architektonischer Hinsicht, sondern auch berühmt wegen der jetzt in ganz Europa unübertroffenen Kirchenmusik, einige Nachrichten zu erhalten, die wir einer denkwürdigen Biographie des Schöpfers des herrlichen Altarbildes, Anton Rafael Mengs, entlehnen, welche sich in den Schriften eines berühmten Bolognesers, Bianconi, findet.

Es besaß vor Erbauung dieser Kirche der Hof für den katholischen Gottesdienst nur eine enge und provisorisch aufgerichtete Kapelle im Innern des alten Hoftheaters. Da ließ August III. den Grund zur jetzigen katholischen Hofkirche 1735 auf einem schönen Plage, zwischen dem Elbufer und der langen Fronte des königlichen Palastes, legen. Der Erbauer dieses schönen Gotteshauses war ein Römer, Gaetano Chiaveri, welcher früher im Dienste Peter des Großen, dessen architektonische Sonderbarkeiten mit ausführen helfen mußte, und später in Warschau in die Dienste August's getreten war, mit dem Auftrage, eine Brücke über den mächtigen Weichselstrom zu bauen, welcher Bau jedoch, wohl weil sich ihm unübersteigbare Hindernisse in den Weg stellten, unterblieben war. Als Mengs von seiner Reise in Italien nach Dresden zurückkam, fand er dieß Gebäude fast vollendet, und zwar die Arbeiten alle so vorzüglich, das Ganze so vollkommen ent-

sprechend an Glanz und Pracht, den Absichten des königlichen Stifters sowohl als den ungeheuern Kosten, welche darauf verwendet worden waren, daß es ihm wohl mit Recht unendlich auffallen mußte, zu erfahren, daß seit Kurzem alle Arbeiten daran gänzlich unterbrochen worden waren. Es hatte sich, aus welchen Gründen war unbekannt, das Gerücht verbreitet, die große und kühne Wölbung des Mittelschiffes müsse einstürzen, und wenn nicht früher, so werde doch der Einsturz unfehlbar bei Wegnahme der die Wölbung stützenden Holzrüstung erfolgen. Jede Nacht erwartete die in Furcht gesezte Stadt, das Krachen dieses Zusammenstürzens zu vernehmen. So fürchtete man in Rom, zu Anfang dieses Jahrhunderts, den Einsturz des herrlichsten Doms der Welt, in Wien fast unaufhörlich den Einsturz des Stephansthurms, an beiden Orten bisher glücklicherweise vergeblich. Damals fand die Wahrheit selten den Weg zum Throne und konnte nicht, wie heut' zu Tage, unmittelbar und ohne hundert lästige Zwischenpersonen zum Ohre des Monarchen dringen.

Der König wollte selbst, denn sein Kennerblick bedurfte der Augen Anderer hierzu nicht, sich von dem Grunde oder Ungrunde dieser Schrecken erregenden Prophezeiung überzeugen. Allein, wie hätte er es vermocht, wenn die Thränen der Königin, der königlichen Familie, wenn die dringendsten Vorstellungen der Minister, die Bitten aller seiner Umgebungen ihn davon abmahnten!

Zu groß war die allgemeine Besorgniß, ein so theures Leben irgend einer Gefahr preisgegeben zu sehen! Vergebens beeidete bei seiner Ehre, bei seinem Leben der tief-

betrübte Baumeister, daß nicht die mindeste Gefahr vorhanden sey; vergebens suchte er die Minister davon zu überzeugen und von ihnen gerechtfertigt zu werden. Ueberall hörte er als Erwiderung nur sich der Unwissenheit und Ungeschicklichkeit anklagen!

Der Einzige, welcher ihn bemitleidete, war der König selbst, welcher der zuversichtlichen Meinung war, und dieß, um den armen Chiaveri zu trösten, oftmals vor seinem Hofe äußerte, daß nicht Unkenntniß des Meisters, sondern wohl eine örtliche Veranlassung, vielleicht die Nähe des den Grund, namentlich bei hohem Wasserstande, unterwaschenden Stromes, Ursache der Senkung desselben und des Einsturzes der Kuppel werden könnte!

Mögen alle Künstler entscheiden, welche Augenblicke dieß für den braven, von der Haltbarkeit seines herrlichen Werkes innerst überzeugten Chiaveri waren!

Indessen lagen die mit unsäglichen Kosten herbeigeschafften Berge von carrarischem Marmor, bestimmt zur Pflasterung der Kirche, am Ufer der Elbe; unbenuzt blieben die trefflich gearbeiteten, zahlreichen, kolossalen Figuren aus pirnaischem Gestein vom berühmten Bildhauer Mattioli, welcher um diese zur Ausschmückung der Facaden der Kirche bestimmten Kunstwerke anzufertigen, aus Vicenza verschrieben worden war.

Da stieg Anton Rafael Mengs, dessen schöne Seele mit dem unglücklichen und fast verlassenem Chiaveri das Herbe und Niederbeugende seiner Lage fühlte, beherzt und unerschrocken mit ihm und seinem Bruder, Ismael Mengs, auf das Gerüste, welches Niemand mehr betreten wollte, und nach genauen und wiederholten Untersuchungen gewann er die Ueberzeugung von der gänzlichen Grundlosigkeit dieser weniger aus Furcht als aus Neid und Böswilligkeit hervorgerufenen Angaben.

Während Mengs des Königs Portrait fertigte, — gewöhnlich glückliche Stunden für einen Künstler, — benutzte er einen günstigen Augenblick, dem Monarchen mit Freimüthigkeit das Gewebe der Mißgunst und Lüge zu enthüllen.

Wie sehr man auch immer geneigt ist, was man sehr wünscht, zu glauben, so wollte doch der König dem Urtheile eines so jugendlichen Bertheidigers wie Mengs war, nicht vollen Glauben beimessen. Er ertheilte jedoch die strengsten Befehle zu sofortiger Untersuchung der Sache, und endlich nun zeigte sich zur allgemeinen Freude des ganzen Hofes und aller Guten, welche an dem Schicksale des Künstlers und an dem Fortgange des Baues Theil genommen hatten, daß Alles trefflich und mackellos und auch nicht die geringste Gefahr vorhanden oder zu befürchten sey.

Wie rührend waren die Umarmungen des alten ergrauten Meisters, welcher den Jüngling, indem er ihn wie-

derholt mit Thränen an's Herz drückte, seinen Retter, seinen Vater nannte!

Das ausgegebene Werk begann aufs Neue und bald sah man auf jenen Mauern, an welche sich nur anzulehnen vor wenigen Tagen Niemand gewagt hätte, ein Heer von Arbeitern aller Art, welche den Bau der königlichen Hofkirche in wenigen Monaten zu einem ruhmwürdigen Ende führten.

Der König war äußerst ungeduldig, sein großes Bauwerk gänzlich vollendet und eingeweiht zu sehen.

Alein im Innern fehlten noch drei Bilder, das große Altarbild und die zwei für die kleineren, den prinzlichen Logen gegenüberstehenden Altäre.

Alle drei wurden, als Belohnung seiner Trefflichkeit und seines bewiesenen Muthes, dem jungen Mengs übertragen. Allein es schien eine Arbeit für Jahre, und der König war voll Ungeduld, seine Kirche eröffnet zu wissen.

Da die Königin, welche gern die Wünsche ihres Gemahls erfüllt sehen wollte, Mengs dringend anging, vollendete er die zwei kleinen Bilder in wenigen Wochen. Nie aber war der Künstler selbst mit diesen wahrhaft genialen Schöpfungen ganz zufrieden. Eins stellte die Empfängniß der heiligen Jungfrau, das andere den Traum des heiligen Joseph dar. Während er dieß malte, ließ er (des Verfertigers Name ist nicht bis auf uns gekommen) ein großes Bild in Wasserfarben für den Hauptaltar malen, welches einstweilen und bis zur Vollendung des von Mengs begonnenen herrlichen Bildes dienen sollte, den Altar zu schmücken. Für die Lateral-Kapellen waren die Bilder schon früher bestellt gewesen und bereits fertig.

Man interessirt sich jetzt für Alles, was Gemälde betrifft, wieder ganz besonders. Wir nennen daher die Meister dieser vier Bilder.

Das der Kapelle des Allerheiligsten, das Abendmahl darstellend, ist von H. v. Silvestre. Das treffliche Bild in der Kapelle, in welcher in der heiligen Woche das heilige Grab aufgestellt wird, ist von Putin dem Älteren, gewöhnlichem Hofmaler des Königs: Maria am Fuße des Kreuzes in Thränen.

Das der Kapelle des heiligen Benno, Bischofs von Meissen und Schutzheiligen Sachsens, stellt diesen Heiligen dar, wie er den Heiden seiner Diocöes das Evangelium predigt. Ein geistreich aufgefaßtes Werk des Stephan Torelli aus Bologna. Das Letzte ist von einem Böhmen, einem gewissen Palko, einem Jünglinge voller Feuer und Talent. Es stellt den heiligen Nepomuk dar, wie er ertränkt und triefend mit großer Mühe aus der Moldau gezogen wird.

Wer den Meister nicht kennt, möchte es für ein Werk

des Piazzetta halten, so ganz in seiner kräftigen, geist- und feuervollen Manier ist es gemalt.

Die neue Kirche ward mit einer wahrhaft königlichen Pracht im Jahre 1751 vom damaligen päpstlichen Nuntius am königlichen Hofe zu Dresden, Monsignor Alberto Archinto, eingeweiht; es war ein unbeschreiblicher Andrang von Leuten aller Confessionen, um einer so glänzenden und ihnen so neuen kirchlichen Feier beizuwohnen.

Die Kirche ward der heiligen Dreieinigkeith geweiht, und wenn alle Katholiken sich jenes Tages freuten, so war wohl Niemand dankbarer gegen den Himmel und froher bewegt als der arme, brave, alte Chiaveri und mit ihm sein treuer junger Freund, Anton Rafael Mengs!

Die Kirche selbst, ein eben so kühn als leicht aufgeführtes, herrliches Meisterwerk, ist zu bekannt, zu vielfältig abgebildet, als daß wir, selbst für Auswärtige, eine Beschreibung derselben hier folgen lassen möchten.

Nur bleibe nicht unerwähnt, daß der Meister die Gründlichkeit und solide Bauart eines San Gallo oder Bignola zum Vorbilde genommen hat. Wünschenswerth wäre vielleicht gewesen, daß er Fenster und Verzierungen im Geiste des Palladio gefertigt hätte. Zu seinem Lobe muß noch hinzugesügt werden, daß er vortrefflich die schwere Aufgabe löste, eine Kirche für einen weltlichen Hof zu bauen, in welcher man hohe Tribunen und Galerien für die Monarchen, die Prinzen und Prinzessinnen, den Hof, die Gardien und diejenigen Herren und Damen, welche nicht in's Volksgebränge sich begeben wollen, haben muß.

Endlich bedurfte eine katholische Kirche in Dresden eines großen Raumes, um mit Würde große Processionen, welche in Sachsen nicht, wie in katholischen Ländern, auf öffentlichen Straßen und Plätzen stattfinden durften, veranstalten zu können.

Allen diesen Anforderungen hat der wackere Chiaveri vollkommen entsprochen, und nichts blieb zu wünschen übrig, als daß das große Schiff der Mitte von Rafael Mengs gemalt worden wäre, wie der König es ihm auftrug, und wie es ohne den unseligen siebenjährigen Krieg auch geschehen seyn würde. Anton Rafael Mengs, damals drei und zwanzig Jahre alt, wurde zum ersten Hofmaler Sr. Maj. mit einem Gehalte von tausend Thalern ernannt; nicht durch Intrigue am Hofe (sagt Bianconi), nicht durch Weibergunst, sondern seines großen, anerkannten Verdienstes wegen; größer als diese Belohnung war die Liebe, welche König und Königin, der ganze Hof, die Stadt für ihn und die Seinen hatte, und die sich in wahrhaft fürstlichen Geschenken oft aussprach.

Chiaveri genoß der allgemeinsten Achtung und des königlichen Wohlwollens wohlverdientermaßen bis an seinen Tod.

E a s e l l.

B u n t e s.

König Karl der Neunte von Schweden, der Vater Gustav Adolph's, hatte äußerst wenig Vertrauen zu seinen Kammerbedienten. Wenn ein früher in geringem Amt gestandener um einen Posten bei der Kammer anhielt, sagte er gewöhnlich: „Ergo Coronae sur fieri cupis?“ (Willst Du auch ein Dieb der Krone werden?) Auch war er gewohnt, zu sagen: „Wenn mir Jemand in einem solchen Posten sechs Jahre gedient hat, so kann er ohne weitere Untersuchung, ohne alle Verletzung der Gerechtigkeit gehängt werden.“

Von der Insel Island erzählte man ehemals, man finde daselbst vor Alter so trocken gewordenes Eis, daß man es wie Holz bei'm Feuer anzünden und verbrennen könne.

Als man den kriegerischen Papst Julius den Zweiten erinnerte, Christus habe zu Petro gesagt: „Stecke Dein Schwert in die Scheide!“ erwiederte er: „Ich will es thun, wenn ich meinem Feinde zuvor ein Ohr abgehauen habe.“

Das Königreich Neapel soll, als es früher zu Spanien und Desterreich gehörte, seinem Herrn sehr wenig eingebracht, dagegen aber soll selten ein Vicekönig Neapel verlassen haben, ohne eine halbe Million dort erworbenes Vermögen. Eine Frau, welche vom Könige von Spanien eine Wohlthat empfangen hatte, sagte in dankbarer Regung ihres Herzens: „Ich bitte Gott, daß er Euer Majestät zum Vicekönig von Neapel machen wolle.“

Giulio.

Für Freunde von Kalbsbraten.

In Reimold's lyrischen Gedichten Bd. 2., S. 178 steht eine schreckliche Geschichte, wie ein Fleischer einer Kuh ihr Kalb nimmt und dafür von ihr niedergeböhrt wird. Der Dichter ruft dabei aus:

Erzittert, frevle Sünder,
Und tastet nicht das Herz der Mutter an, u. s. f.
Das ist ganz löblich, aber — mit dem Kalbsbraten wird es auf diese Weise für immer vorbei seyn.

R.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

A u s M a i n z.

(Beschluß.)

Unsere Theater-Direction versäumte nicht, da doch einmal die Karlsruher Künstler wegen der Festoper zu Wiesbaden hier anwesend waren, den Tag darauf auch uns Mainzern den herrlichen Genuß zu geben, die Oper: „Don Juan“, von demselben Personale zu sehen. Da hatten wir doch auch etwas von der Vermählung! Das Theater war an jenem Abende (24. April) so recht, was man „zum Erdrücken“ voll nennt, und Hr. Remie mag gut geärntet haben. Die Aufführung? Wir haben wohl noch keine bessere gesehen. Hr. Warden (Don Juan), Hr. Reichel (Leporello), Mad. Reichel (Elvira), Mad. Pirscher aus Mannheim (Anna) waren, jeder in seiner Art, vorzüglich, und, um den Genuß in keiner Beziehung zu schmälern, waren auch die übrigen Rollen von unseren besten Opern-Mitgliedern besetzt. Das Ballet war uns etwas Neues; wäre es aber auch nicht da gewesen, wahrlich, wir hätten es nicht vermisst. Terpsichore, so vielen Respekt wir auch für diese Muse haben, war nicht nöthig, um dieses Fest Cuterpens zu erhöhen! Aber die Welt verlangt nun einmal den Tanz, mag auch Mozart noch so verschwenderisch mit himmlischen Tönen seyn! — Außerdem habe ich Ihnen von dreien Gästen zu referiren, die noch im Augenblicke hier Gastrollen geben. Der eine, Hr. Rökkel aus Basel, giebt sich für einen Komiker, aber das Publikum will ihn nicht dafür hinnehmen. Mehr brillirt in diesem Genre der Komiker Janke aus Düsseldorf; hier strömt der Humor, die vis comica aus dem innersten Gemüthsleben hervor, das ist ein sehr braver Künstler! Endlich gastirt ein Sänger, Herr Wappens aus Freiburg, hier, und — gefällt! Wie launenhaft ist doch unser Publikum! Weit bessere Sänger haben mißfallen, dieser — gefällt! In den weichen, zarten Tönen ist Hr. Wappens wirklich angenehm zu hören, auch versteht er zu singen. Aber Kraft und Wohlklang fehlt im Allgemeinen dieser Stimme, auch ist sein Spiel überladen. Von einem Engagement kann übrigens nicht die Rede seyn, da die Mittel dieses Künstlers für erste Partien nicht ausreichen, und für zweite Tenor-Partien unser Hr. Kolb ganz vorzüglich ist. —

Politisch = literarisch = musikalisch = dramatische Olla = Potrida aus Berlin.

Im kalten Mai des Jahres 1837.

Varietas et brevitatis delectant.

Daß es magere und fette Jahre giebt, weiß die Welt nicht nur durch Potiphar's Traum und durch Joseph's kluge Erklärung desselben, sondern auch durch eigene Erfahrungen; daß es kalte und warme Frühlinge giebt, weiß die Welt eben so wohl, und daß wir gegenwärtig an einem sehr kalten Frühlinge laboriren, ist keinem Menschen unbekannt. Das Fette und Magere, das Warme und Kalte ist daher schon etwas gewöhnlich geworden und macht bei weitem nicht so bedeutende Sensation als der jetzt im Königstädter Theater Gastrollen gebende k. k. österreichische Hofsänger, Herr Staudigel, daß es aber in der dramatischen und dramatisch-musikalischen Welt fette und magere Zeiten giebt, ist nicht so oft da gewesen und könnte daher in Ermangelung spanisch-langweiliger Kriegsberichte oder nicht minder langweiliger Ministeriums-Nachrichten, einiges Interesse gewähren. In dieser Hoffnung eilen wir,

zu berichten, daß auf die mageren Zeiten, welche unlängst in Berlins dramatisch-musikalischen Welt geherrscht und uns mit Trauer erfüllt haben, plötzlich höchst fette Zeiten gefolgt und wir aller Wünsche enthoben worden sind. Wenn eine Bühne Berlins noch vor Kurzem keine eigentliche Primadonna hatte, die andere aber eine gehabt hätte, wenn sie nicht selbstständig geworden wäre, so hat nun die erstere in den Damen Sophie Löwe und Auguste von Fasman, welche Beide für die königliche Bühne gewonnen sind, zwei Sängern, die allen unseren Wünschen und Hoffnungen entsprechen, Auge und Ohr, Verstand und Herz gleich befriedigen, acquirit, und die zweite hat sich einen so bedeutenden Vorrath von weiblichen Gästen, unter welchen sie die Wahl zu haben scheint, angeschafft, daß uns auch da die erfreulichsten Aussichten geöffnet sind. Diese weiblichen Gäste sind die schon früher erwähnte Mad. Pollert, Dlle. Großer, Dlle. Henkel und Dlle. Peinisch, von welchen die beiden ersteren mehrere Gastrollen gegeben und Beifall erworben haben, Dlle. Henkel aber in ihrer ersten Gastdarstellung, als Page, in der Oper: „die Ballnacht“, eine ungewöhnliche Sensation erregt hat, die vierte aber zur Zeit noch keine Sensation erregen konnte, da sie noch nicht aufgetreten ist.

Doch nicht nur weibliche Erscheinungen fesselten unsere Aufmerksamkeit, sondern auch männliche: der früher genannte Hr. Staudigel, ein vollendeter Meister seiner Kunst; Herr Rott, vom Stadttheater in Pesth, Herr Koch, als Bass-Buffo für die Oper der Königstädter Bühne neu engagirt, und Hr. Kummerlahn, vom k. k. Hoftheater zu Wien, nehmen dieselbe lebhaft in Anspruch, und wenn wir auch die Palme Herrn Staudigel, dem Meister der Gesangs- und Schauspielkunst zuerkennen und Hrn. Rott eine der selteneren Erscheinungen in der dramatisch-musikalischen Welt nennen müssen, so gehören doch auch die beiden anderen Herren, und besonders Herr Koch, zu den Erscheinungen, welche Aufmerksamkeit erregen und Aufmerksamkeit verdienen.

Mehrere Herren, welche sich nicht mit Gesang befassen, sondern sprechen wie ihnen der Schnabel gewachsen ist, suchten auf beiden Bühnen sich bemerkt und beliebt zu machen, was ihnen aber nicht so ganz, nicht so glänzend gelang, als den Singenden. Hr. Schramm, vom großherzoglichen Hoftheater zu Mannheim, Hr. Hesse, vom königl. Hoftheater zu Hannover, Hr. Greenberg, welche im königl. Hoftheater eine beschränkte Zahl von Gastrollen gaben, wurden weder mit Lorbeeren gekrönt, noch mit Blumen beworfen, wie Dlle. Löwe bei ihrem ersten Auftreten, ließen uns aber die bühnengewandten, verständigen Künstler nicht verkennen, und befriedigten. Es ist hier nur von den Herren Schramm und Hesse die Rede, da wir Herrn Greenberg nur ein Mal gesehen haben, und nicht wissen, welches Prädikat ihm zukommen dürfte. Hr. Pollert, vom kais. Hoftheater zu St. Petersburg, ein Gast der Königstädter Bühne, ist ein sehr schätzbare Künstler im Gebiete Thaliens, obwohl seinen Charakteren aus der großen, feinen Welt eine edlere Haltung zu wünschen wäre.

Bedeutende Neuigkeiten haben beide Bühnen nur wenige gebracht. Die königliche Bühne fährt fort, Herrn Raupach's Tragödien aus der Geschichte der Hohenstaufen zur Aufführung zu bringen, welche zwar im Allgemeinen nicht besonders ansprechen, doch aber als historische Studien, nicht als poetische Kunstwerke, sehr zu schätzen sind. Wir sind bereits bei der siebenten dieser Tragödien, nämlich: „Kaiser Friedrich II., vierter Theil, oder Friedrich's Tod“, angelangt und haben demnach noch sechs vor uns.

(Die Fortsetzung folgt.)